

DAS KULTURERBE VON KLEIN- UND MITTELSTÄDTEN ALS BAUSTEIN STÄDTISCHER UND REGIONALER LEBENSQUALITÄT

Empfehlungen für die Stadt **Zittau** aus dem deutsch-polnischen Projekt
 REVIVAL! – Revitalisierung der historischen Städte in Niederschlesien und Sachsen



Görlitz, 15.12.2020

IMPRESSUM

Interdisziplinäres Zentrum für ökologischen und revitalisierenden Stadtumbau (IZS), Görlitz:

Prof. Dr. Robert Knippschild, Projektleiter – Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR) / Technische Universität Dresden (IHI Zittau)

Eva Battis-Schinker - Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR)

Bettina Knoop - Technische Universität Dresden (IHI Zittau)

Marek W. Jaskólski - Technische Universität Dresden (IHI Zittau)

Sarah Al-Alawi - Technische Universität Dresden (IHI Zittau) / Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR)

Institut für territoriale Entwicklung (IRT), Wrocław:

Dr. hab. Ing. Arch. Magdalena Belof

Karolina Gmur

Marzenna Halicka-Borucka

Sławomir Książek

Marta Kukuła

Przemysław Malczewski

Dies Dokument wurde von den wissenschaftlichen Projektpartnern in Zusammenarbeit mit den kommunalen Partnern erarbeitet.

Eingeführt durch eine Kurzbeschreibung des Projekts (Kapitel 1) und Hintergrundinformationen zur Erarbeitung dieser Empfehlungen (Kapitel 2) widmet sich der erste Teil der Ausgangslage und den Handlungsbedarfen im Projektgebiet (Kapitel 3) und schließt mit Empfehlungen zur Stärkung seiner historischen Städtelandschaft (Kapitel 4).

Der zweite Teil (Kapitel 5 bis 7) bezieht sich auf die Handlungsbedarfe und Lösungsansätze für die Stadt Zittau. Diese wurden vom Interdisziplinären Zentrum für ökologischen und revitalisierenden Stadtumbau (IZS) in Zusammenarbeit mit der Zittauer Stadtentwicklungsgesellschaft mbH und weiteren Akteuren aus der Stadt erarbeitet.

Herausgeber dieses Dokuments sind das Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR), die Technische Universität Dresden (IHI Zittau) und das Instytut Rozwoju Terytorialnego (IRT). Es steht unter folgendem Link zum Download bereit:

http://revival.ioer.eu/fileadmin/user_upload/revival/files/kommunale-strategieempfehlung/REVIVAL_Strategieempfehlungen-Zittau.pdf

INHALT

1	Das Projekt REVIVAL!	4
2	Ziel, Adressaten und Erarbeitung der Strategieempfehlungen	5
EMPFEHLUNGEN FÜR DAS PROJEKTGEBIET		6
3	Ausgangslage im Projektgebiet und Handlungsbedarfe	6
3.1	Der potentielle Beitrag des baukulturellen Erbes zur städtischen Lebensqualität	7
3.2	Der aktuelle Beitrag des baukulturellen Erbes zu Lebensqualität und nachhaltiger Stadt- und Regionalentwicklung im Projektgebiet	7
4	Strategische Empfehlungen für die Entwicklung der historischen Städtelandschaft	9
4.1	Vision Statement für das Projektgebiet und seine historischen Klein- und Mittelstädte ..	10
4.2	Strategische Ziele	10
4.3	Lösungsansätze auf kommunaler Ebene	11
4.4	Lösungsansätze auf regionaler Ebene	13
4.5	Einordnung in vorhandene (über-)regionale Strategieinstrumente	14
EMPFEHLUNGEN FÜR DIE STADT ZITTAU		18
5	Ausgangslage in Zittau und Handlungsbedarfe	18
5.1	Der aktuelle Beitrag des baukulturellen Erbes zur städtischen Lebensqualität	18
5.2	Handlungsbedarfe	20
6	Strategische Empfehlungen für die Stadt Zittau zur Förderung von Kulturerbe und urbaner Lebensqualität	21
7	Anwendung	24
7.1	Adressaten der strategischen Empfehlungen	24
7.2	Integration der Empfehlungen in vorhandene städtische Strategiedokumente	25

1 Das Projekt REVIVAL!

Im deutsch-polnischen Projekt REVIVAL! – Revitalisierung der historischen Städte in Niederschlesien und Sachsen widmen sich zehn Klein- und Mittelstädte in Südwestpolen und Ostsachsen mit Unterstützung dreier Forschungseinrichtungen der Stärkung ihrer baukulturell wertvollen Innenstädte. Das Projekt des Gesamtwerts von 1 032 906 Euro wird im Rahmen des Kooperationsprogramms INTERREG Polen-Sachsen 2014-2020 mit 877 544 Euro zu 85% durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung gefördert. Die Projektlaufzeit ist von Oktober 2018 bis Dezember 2020.

Das Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR), koordiniert das Projekt als Lead Partner. Gemeinsam mit der TU Dresden (IHI Zittau), welche als zweiter wissenschaftlicher Partner auf deutscher Seite das Projekt begleitet, betreibt das IÖR das in Görlitz ansässige Interdisziplinäre Zentrum für ökologischen und revitalisierenden Stadtumbau (IZS). Darüber hinaus ist auf polnischer Seite das Institut für territoriale Entwicklung (Instytut Rozwoju Terytorialnego - IRT) der Woiwodschaft Niederschlesien als dritter wissenschaftlicher Partner in das Projekt eingebunden. Die kommunalen Partner sind: Görlitz – vertreten durch die Europastadt Görlitz/ Zgorzelec GmbH – Bautzen, Zittau und Reichenbach O.L. in Ostsachsen sowie die polnischen Städte (deutsche Ortsnamen in Klammern) Bolesławiec (Bunzlau), Gryfów Śląski (Greiffenberg), Kamienna Góra (Landeshut), Chełmsko Śląskie (Schömburg) – vertreten durch die Gemeinde Lubawka (Liebau) – und Lubomierz (Liebenthal) in westlichen Teilen der Woiwodschaft Niederschlesien sowie Żary (Sorau) in der Woiwodschaft Lebus.

Die Partnerstädte des Projekts liegen im Fördergebiet des Programms INTERREG Polen-Sachsen 2014-2020. Das Gebiet ist in weiten Teilen geprägt von einer Vielzahl von Klein- und Mittelstädten mittelalterlichen Ursprungs, die in ihrer geschichtlichen Entwicklung, der Stadtstruktur, dem baukulturellen Erbe, aber auch der demographischen und sozioökonomischen Entwicklung ähnliche Potenziale und Herausforderungen aufweisen. Mit einer eher peripheren Lage zwischen den Ballungszentren Dresden und Wrocław sind die Klein- und Mittelstädte, wenn auch in unterschiedlichem Maße, besonders stark vom Strukturwandel betroffen. Das Projekt REVIVAL! begegnet den regionalen Herausforderungen, indem es auf das baukulturelle Erbe der historischen Städtelandschaft als gemeinsames Potential setzt. Durch den Erhalt des Kulturerbes und die Belebung der historischen Zentren zielt das Projekt darauf ab, zu einer nachhaltigen Entwicklung und hohen Lebensqualität in der deutsch-polnischen Grenzregion beizutragen. Die innerhalb eines strukturierten, grenzübergreifenden Erfahrungsaustausches umgesetzten Projektmaßnahmen reichen von individuell von den Partnerstädten realisierten Revitalisierungsmaßnahmen in den Innenstädten über grenzübergreifende Aktivitäten zur Erschließung und Vermittlung des gemeinsamen Kulturerbes bis hin zu wissenschaftlicher Forschung und Transferleistungen in die Praxis, zu denen dieses Dokument zählt.

Mit diesem Ansatz wurde REVIVAL! im Wettbewerb "Kooperation ohne Grenzen" vom Bundesministerium des Innern (BMI) und dem Ministerium für Investition und wirtschaftliche Entwicklung der Republik Polen (Ministerstwo Inwestycji i Rozwoju, MIiR) als Flaggschiffprojekt zur Umsetzung des Gemeinsamen Zukunftskonzepts 2030 für den deutsch-polnischen Verflechtungsraum ausgezeichnet (<https://www.kooperation-ohne-grenzen.de/location/moro3-30/>).



Weitere Informationen zum Projekt REVIVAL! finden sich auf der Homepage: <http://revival.ioer.eu>



Lage der Partnerstädte des Projekts REVIVAL! im Fördergebiet INTERREG Polen-Sachsen 2014-2020.
Quelle: REVIVAL! auf Grundlage von OpenStreetMap

2 Ziel, Adressaten und Erarbeitung der Strategieempfehlungen

Die vorliegenden Strategieempfehlungen bündeln die im Projekt REVIVAL! gewonnen Antworten auf die Frage, welchen Beitrag das kulturelle Erbe zu einer hohen Lebensqualität und nachhaltigen Entwicklung der grenzübergreifenden Region und ihrer historischen Städtelandschaft leisten kann. Ziel der Empfehlungen ist es, zur Aktivierung dieses Potentials beizutragen.

Die Empfehlungen richten sich an kommunale, regionale und europäische Stakeholder der Stadt- und Regionalentwicklung.

Die Strategieempfehlungen wurden von den drei wissenschaftlichen Projektpartnern gemeinsam mit den Partnerstädten im Rahmen des Projekts erarbeitet. Sie basieren auf den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Projektarbeit. Diese beinhaltete Literaturrecherchen und die Konsultation von Experten aus den Bereichen Lebensqualitätsforschung, Klein- und Mittelstadtforschung sowie Kulturerbeerhalt und Stadterneuerung. Auf Grundlage der theoretischen Forschung wurden im ersten Jahr der Projektlaufzeit fünf Thesen erarbeitet (siehe 3.1), welchen Beitrag das baukulturelle Erbe im Idealfall zur Lebensqualität und nachhaltigen Stadtentwicklung beitragen kann. Die Thesen wurden zwischen Oktober 2019 und Januar 2020 in den Partnerstädten zur Diskussion gestellt. Um herauszufinden, welchen Beitrag die historischen Innenstädte mit ihrem Kulturerbe tatsächlich in den einzelnen Partnerstädten leisten oder leisten könnten, führten die deutschen und polnischen Forscherteams getrennt insgesamt zehn Fokusgruppenworkshops mit VertreterInnen der Stadtgesellschaft durch. Die halbtägigen Veranstaltungen folgten einer einheitlichen Methodologie, die – was die Zusammensetzung der Gruppe und den Ablauf betrifft – mit einiger Flexibilität an die jeweiligen Gegebenheiten angepasst wurde. Die Fokusgruppen umfassten mit den VertreterInnen der am Projekt beteiligten Stadtverwaltungen und der moderierenden Forschungseinrichtung ca. 15

Personen. Die Städte luden unter anderem Mitglieder der Stadträte und Bürgermeister, Vorsitzende verschiedener Vereine sowie Händler, VertreterInnen von Bildungseinrichtungen und Stadtmarketing oder auch ehrenamtlich in der Stadtentwicklung engagierte Personen zu den Fokusgruppen. Die Teilnehmenden nahmen eine grobe Hierarchisierung der Thesen zum Potential des baukulturellen Erbes in Bezug auf ihre Relevanz für die jeweilige Stadt vor (s. Abbildung Netzdiagramm in Abschnitt 3.2). Anhand eines Schwarzplans der Innenstädte verorteten sie daraufhin Potentiale und Herausforderungen der städtischen Lebensqualität (siehe Abbildung „Annotierter Schwarzplan der Zittauer Altstadt“ in Abschnitt 5.1). Dies diente sowohl als Grundlage für eine gemeinsame Ortsbesichtigung als auch für eine abschließende Diskussionsrunde, zu der Frage wie die lokalen Rahmenbedingungen beeinflusst werden müssten, um das baukulturelle Erbe optimal für die Steigerung der städtischen Lebensqualität zu nutzen.

Darüber hinaus flossen Ergebnisse der folgenden zwei weiteren Workshops in die Strategieempfehlungen ein: Ein vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) ausgerichteter Expertenworkshop mit VertreterInnen der nationalen Ministerien für Stadtplanung und Raumentwicklung sowie nachgeordneten Behörden beider Länder im November 2019 war Teil der Auszeichnung des Projekts REVIVAL! als Flaggschiffprojekt im deutsch-polnischen Verflechtungsraum (siehe Kapitel 1). Auch hier wurde diskutiert, wie die Lebensqualität in Klein- und Mittelstädten im deutsch-polnischen Verflechtungsraum unter Nutzung des baukulturellen Erbes weiter erhöht werden kann und welche Rolle dabei die nationale Stadtentwicklungspolitik in Deutschland und Polen spielt. Im Dezember 2019 erfolgten außerdem eine Befragung der Partnerstädte und eine gemeinsame Diskussion zu den Inhalten der Strategieempfehlungen im Rahmen des vierten Partnerworkshops in Bautzen, an dem alle Projektpartner beteiligt waren. Der Entwurf dieses Dokuments wurde schließlich am 30. November 2020 mit der Zittauer Stadtentwicklungsgesellschaft mbH und den wissenschaftlichen Partnern vom IÖR und der TU Dresden (IHI Zittau) diskutiert.

EMPFEHLUNGEN FÜR DAS PROJEKTGEBIET

3 Ausgangslage im Projektgebiet und Handlungsbedarfe

Trotz der zentraleuropäischen Lage des Projektgebiets handelt es sich aufgrund der Distanz zu Großstädten und einer historisch bedingten relativen Wirtschaftsschwäche um eine eher peripher gelegene Region, die dem Strukturwandel in besonderem Maße ausgesetzt ist. Die historischen Innenstädte drohen trotz Erfolgen bei der Modernisierung der Infrastruktur und des Gebäudebestands ihre traditionelle Versorgungsfunktion für Stadt und Umland als Ort von Kultur, Handel und Begegnung zu verlieren. Der Verlust städtischer Funktionen und Suburbanisierungsprozesse führen zu Leerständen von Wohn- und Geschäftsgebäuden in den Altstädten und stellen eine Bedrohung für die historische Bausubstanz dar. Bei einer zunehmenden Bedeutung weicher Faktoren wie dem Freizeitwert, dem kulturellen Angebot und dem Stadtimage bei der Ortswahl für Wohnen und Unternehmensansiedlungen stellt dieser Trend einen Standortnachteil dar. Andererseits führt die zunehmende Überlastung der Agglomerationen, wie in diesem Falle um Dresden und Wrocław, mit angespannten Wohnungsmärkten und zunehmenden Umwelt- und Verkehrsproblemen zu einem wieder erwachenden Interesse an Klein- und Mittelstädten und birgt Chancen für das Projektgebiet. Die Partnerstädte von REVIVAL! bieten mit ihrem reichen Raumangebot in kompakten, historischen Strukturen und ihrem attraktiven baukulturellen Erbe ein großes Potential für eine Renaissance im Zuge europaweit verstärkter (Re)urbanisierungsprozesse.

3.1 Der potentielle Beitrag des baukulturellen Erbes zur städtischen Lebensqualität

Die folgenden fünf Thesen beschreiben den möglichen Beitrag des baukulturellen Erbes zur Lebensqualität historischer Klein- und Mittelstädte in peripheren Lagen, wie er im Zuge von Literaturrecherchen und Expertenkonsultationen im Rahmen des Projekts REVIVAL! identifiziert wurde. Ob dieses Potential in der Praxis vollumfänglich vorhanden ist und genutzt wird hängt von den lokalen Rahmenbedingungen in der jeweiligen Stadt ab. Die fünf Thesen wurden in den Fokusgruppen der einzelnen Partnerstädte des Projekts zur Diskussion gestellt und mit ortsspezifischen Informationen untersetzt.

I. Identität und Wesen der Stadt: Das baukulturelle Erbe macht die Stadt einzigartig und trägt zum Heimatgefühl der BewohnerInnen bei.

II. Gesellschaft: Die StadtbewohnerInnen sind stolz auf das baukulturelle Erbe und es verbindet sie. Sie engagieren sich aktiv für seine Erhaltung und Nutzung.

III. Bausubstanz, Stadtstruktur und öffentlicher Raum: Das historische Stadtzentrum spielt eine bedeutende Rolle im Alltagsleben der StadtbewohnerInnen. Im Stadtzentrum befinden sich die wichtigsten sozialen, kulturellen und religiösen Einrichtungen, die Stadtverwaltung und der Einzelhandel. Darüber hinaus bietet es attraktive Wohn- und Arbeitsstätten sowie öffentliche Räume.

IV. Dienstleistungen: Das baukulturelle Erbe bietet StadtbewohnerInnen aller Altersgruppen kulturelle Angebote sowie Freizeit- und Bildungsaktivitäten, die oft an lokale Traditionen und Feste anknüpfen.

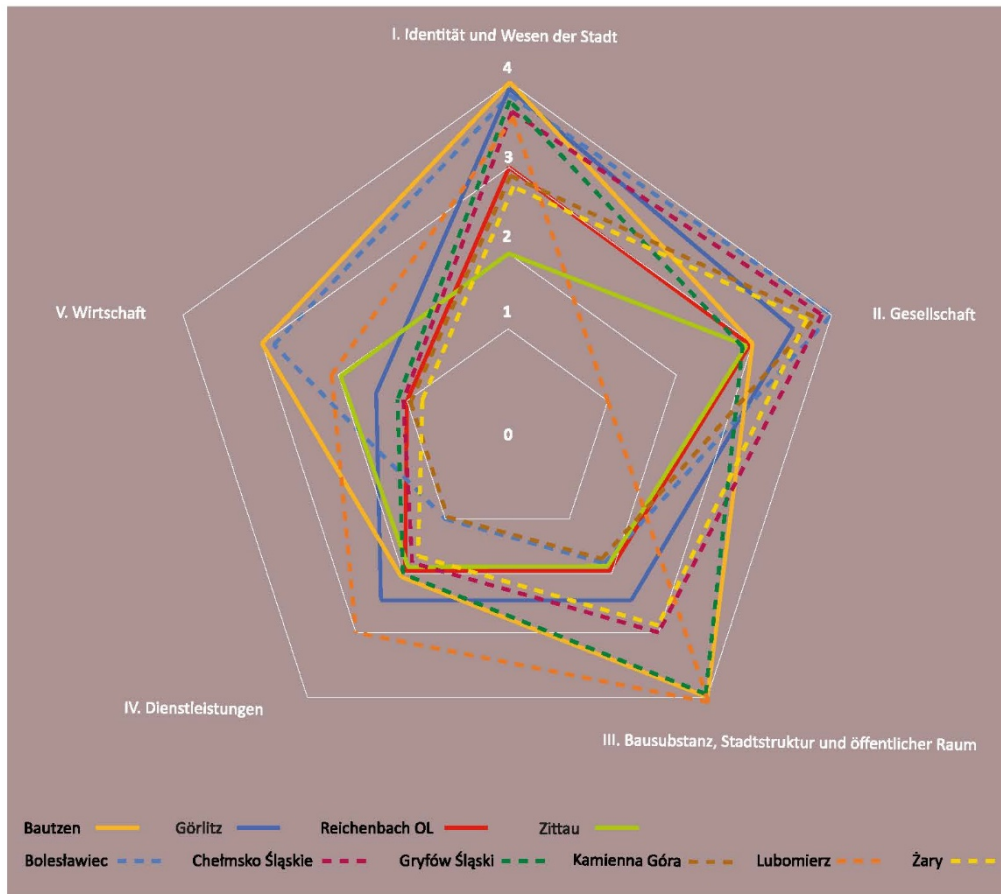
V. Wirtschaft: Das baukulturelle Erbe spielt eine bedeutende Rolle für die lokale Wirtschaft, indem es Arbeitsplätze in den Bereichen Handwerk und Bau sowie Tourismus und Veranstaltungen bietet. Es hilft, Unternehmen und Investitionen zu gewinnen.

3.2 Der aktuelle Beitrag des baukulturellen Erbes zu Lebensqualität und nachhaltiger Stadt- und Regionalentwicklung im Projektgebiet

Bei der Diskussion der Thesen in den Partnerstädten von REVIVAL! und einer groben Hierarchisierung der Thesen durch die FokusgruppenteilnehmerInnen entstand folgendes Stimmungsbild:

Am bedeutendsten wurden in den meisten Fokusgruppengesprächen die Thesen 1 und 2 mit ihrer psychologischen und sozialen Dimension eingestuft.

Es wurde grundsätzlich bestätigt, dass das baukulturelle Erbe, neben anderen Faktoren wie z.B. dem Naturerbe der landschaftlich attraktiven Region, einen wichtigen Beitrag zum Wesen der Stadt und zum Heimatgefühl der BewohnerInnen leisten kann. Dabei wurden nicht nur sinnlich wahrnehmbare Aspekte wie Schönheit der Architektur und die spezifische Atmosphäre der historischen Innenstädte als wichtig bewertet sondern insbesondere auch das lokale immaterielle Erbe, vermittelt durch Traditionen und Narrative. Die Bedeutung des städtischen Kulturerbes als Anker biographischer und kollektiver Erinnerung wurde ebenso hervorgehoben wie die identitätsstiftende Funktion lebendiger Handwerkstraditionen. Andererseits wurde deutlich, dass ein Bauerbe in schlechtem Zustand ein Empfinden gesellschaftlichen Scheiterns versinnbildlichen und negative Dynamiken verstärken kann. Ein guter baulicher Zustand und die Nutzbarkeit der historischen Bausubstanz sind somit zwei Voraussetzungen, um emotionale Bedürfnisse der StadtbewohnerInnen zu befriedigen und Wertschätzung und Stolz hervorzurufen.



Netzdiagramm: Bewertung der lokalen Relevanz der fünf Thesen in den Fokusgruppen der Partnerstädte:
 0 – keine, 1 – geringe, 2 – mittlere, 3 – relativ hohe, 4 – hohe Relevanz der These
 Quelle: REVIVAL!

Auch die Bedeutung für den sozialen Zusammenhalt, der im Zentrum der zweiten These steht, wurde grundsätzlich bestätigt. Es gibt in den Partnerstädten mehrere Beispiele, in denen der zivilgesellschaftliche Einsatz für die Altstädte stark gemeinschaftsbildend wirkte. Jedoch wurde häufig bemängelt, dass der Einsatz für den Erhalt und die Nutzung des baukulturellen Erbes in der Regel an Einzelpersonen hänge und ein gemeinschaftliches Engagement aktuell stärker gefördert werden müsse. Dies könne auch zur Stärkung des städtischen Gemeinschaftsgefühls beitragen, welches in mehreren Partnerstädten als zu wenig ausgeprägt bewertet wurde. Ein wichtiger geschichtlicher Hintergrund, der sich bis heute im Projektgebiet, besonders aber in den polnischen Städten, auf Ortsverbundenheit und Lokalstolz der BewohnerInnen und ihren Einsatz für das Kulturerbe auswirkt, sind die Umsiedlungen, die infolge der Verschiebung der deutsch-polnischen Grenze nach dem 2. WK in dieser Region durchgeführt wurden. Darüber hinaus scheint für das Projektgebiet und seine Stadtgesellschaften eine teils negative Selbstwahrnehmung symptomatisch, die sich in Teilen mit der Außenwahrnehmung der strukturschwachen Region deckt. Es wurde bestätigt, dass das Kulturerbe einen noch größeren Beitrag zur lokalen und regionalen Identifikation der Bevölkerung leisten könnte. In diesem Zusammenhang wurde vielfach auf den Bedarf einer stärkeren lokalen Geschichtsbildung gerade für jüngere Generationen hingewiesen.

Inwieweit die historischen Innenstädte ihre traditionelle Funktion als Versorgungszentrum für Stadt und Umland weiterhin erfüllen (These III), wurde von Stadt zu Stadt unterschiedlich bewertet. Dies

hängt offenbar stark mit der Betroffenheit der Städte vom Strukturwandel ab, was wiederum mit Stadtgröße, geographischer Lage und Wirtschaftskraft zusammenhängt. Suburbanisierungsprozesse wurden allorts als Bedrohung für die Funktionsvielfalt der Innenstädte genannt. Davon unabhängig wurde allen Altstädten eine große symbolische Bedeutung als Herz der Städte bestätigt. Häufig wurde der Bedarf hervorgehoben, die Aufenthaltsqualität der Innenstädte und ihre Funktion als Kommunikationsräume zu verbessern. Hierfür sind physische, ökonomische aber auch psychologische Barrieren zu reduzieren. Dazu zählt es, die physische und intellektuelle Erschließung der Innenstädte und ihres Kulturerbes zu verbessern. Mehrfach wurde in den Fokusgruppengesprächen der Wunsch nach einer stärker partizipativen Stadtentwicklung geäußert. Zum Beispiel wurde die partizipative Erarbeitung einer städtischen Entwicklungsvision wiederholt vorgeschlagen.

In Partnerstädten beider Länder trat ein Spannungsfeld zutage zwischen dem Bedarf an effektiven und für die Öffentlichkeit nachvollziehbaren denkmalpflegerischen Auflagen zum Schutz der historischen Bausubstanz und der jeweils charakteristischen Altstadtatmosphäre einerseits und andererseits dem Modernisierungsdruck der Bestandsbauten sowie dem Bedarf an Neubauten.

Anhand der vierten These wurde in den Fokusgruppen das Dienstleistungsangebot der Innenstädte und dessen Nutzung diskutiert. Theoretisch haben das baukulturelle Erbe und das damit assoziierte immaterielle Erbe ein großes Potential, einen Beitrag zum Angebot an Freizeit- und Bildungsaktivitäten für alle Einkommens- und Altersgruppen zu leisten. In der gegenwärtigen städtischen Alltagspraxis wurde dieser Beitrag von den TeilnehmernInnen der Fokusgruppen eher mittelmäßig eingestuft. Teilweise scheint das Kulturerbe der Altstädte in diesem Sinne noch zu wenig erschlossen. Gleichzeitig wurde in einigen Städten die Gefahr einer zu starken Ausrichtung auf touristische Vermarktung, vorbei an den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung, deutlich. Alle Innenstädte schöpfen aus dem Freizeitpotential jedoch mehrfach im Jahr, wenn die Altstädte als Raum und Kulisse für Stadtfeste dienen.

Am geringsten wurde in den meisten Fokusgruppengesprächen der direkte wirtschaftliche Nutzen des baukulturellen Erbes (These V) bewertet. Der Beitrag durch Arbeitsplätze in der Tourismusbranche oder auch im Bauwesen wurde meist als marginal eingestuft. Häufig wurde im Gegenteil die finanzielle Belastung für kommunale und private Denkmaleigentümer hervorgehoben, die der Erhalt der historischen Bausubstanz mit sich bringt. Dennoch war man sich einig, dass das Kulturerbe als weicher Standortfaktor die Attraktivität der Stadt wesentlich steigert oder steigern könnte. Eine bessere Vermarktung der Städte und der Region sowie eine weitere Tourismusförderung wurden als Handlungsbedarfe in diesem Zusammenhang identifiziert.

4 Strategische Empfehlungen für die Entwicklung der historischen Städtelandschaft

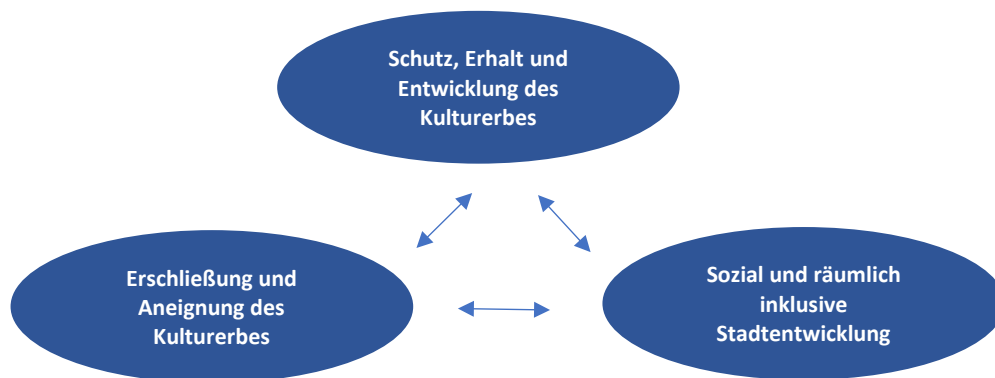
Die strategischen Empfehlungen dieses Kapitels beziehen sich auf das gesamte Projektgebiet, d.h. auf die für alle Partnerstädte identifizierten Handlungsbedarfe. Den in 4.2 genannten Strategischen Zielen sind in 4.3 erste Lösungsansätze zugeordnet, die sich aus den im Rahmen des Projekts REVIVAL! gewonnenen Erkenntnissen ableiten. Diese werden in 4.5 schließlich in den Kontext bereits vorhandener Strategiedokumente gestellt. Ortsspezifische Empfehlungen für die Stadt Zittau finden sich darüber hinausgehend in den kommunalen Strategieempfehlungen der Kapitel 5-7.

4.1 Vision Statement für das Projektgebiet und seine historischen Klein- und Mittelstädte

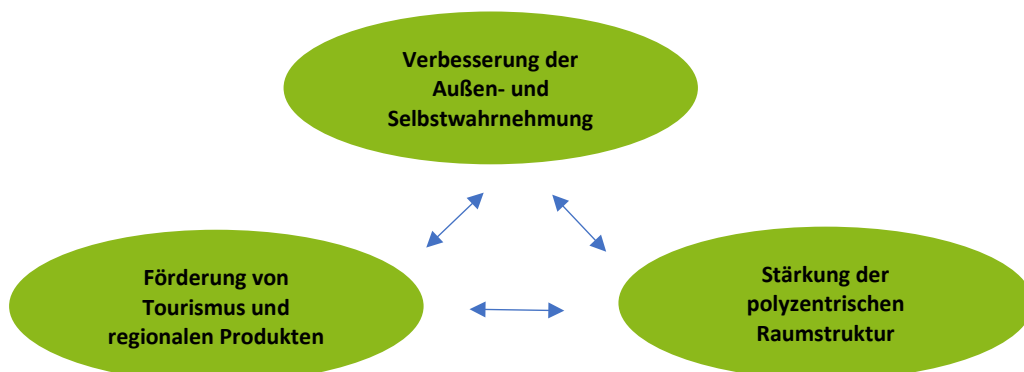
Das gebaute und immaterielle Kulturerbe der historischen Innenstädte im Projektgebiet trägt bestmöglich zu einer hohen Lebensqualität der BewohnerInnen bei. Die Klein- und Mittelstädte zeichnen sich durch eine aktive und engagierte Zivilgesellschaft aus und verfügen über attraktive, funktionsgemischte Stadtkerne. Grenzübergreifend bilden sie eine gut vernetzte, vitale Städtelandschaft.

4.2 Strategische Ziele

Auf kommunaler Ebene gilt es, **durch die Revitalisierung der historischen Innenstädte die städtische Lebensqualität zu steigern**. Hierfür wurden die folgenden drei sich auf einander beziehenden Handlungsbereiche identifiziert und als übergeordnete strategische Ziele formuliert:



Auf regionaler Ebene gilt es, **auch grenzübergreifend das Potential des gemeinsamen Kulturerbes in den historischen Innenstädten für eine nachhaltige Raumentwicklung und hohe regionale Lebensqualität zu nutzen**. Hierfür wurden die folgenden drei, sich auf einander beziehende Handlungsbereiche identifiziert und als übergeordnete strategische Ziele formuliert:



4.3 Lösungsansätze auf kommunaler Ebene

Die folgenden Lösungsansätze beziehen sich auf Handlungsfelder innerhalb der einzelnen Städte.

Schutz, Erhalt und Entwicklung des baukulturellen Erbes

Der Schutz, der Erhalt und die Entwicklung des Kulturerbes sind Voraussetzung dafür, dass diese nicht erneuerbare Ressource den aufgezeigten potentiellen Beitrag zur städtischen Lebensqualität leisten kann. Die folgenden Lösungsansätze beziehen sich in erste Linie auf die **bedarfs- und denkmalgerechte Erhaltung und Entwicklung des Baubestands** der Innenstädte. Dabei ist jedoch das damit **assoziierte immaterielle Erbe zu berücksichtigen**. Sanierungen, Restaurierungen, Modernisierungen und Neubautätigkeiten sollten auf denkmalgerechte Nutzungen abzielen, die sowohl dem gesellschaftlichem Bedarf und dem baulichen Bestand gerecht werden, als auch nach Möglichkeit **traditionelle Nutzungen und ggf. bewegliche Kulturgüter integrieren**.

Die Bedeutung einer guten Vermittlung denkmalpflegerischer Auflagen wird deutlich am Spannungsfeld zwischen dem Wunsch der StadtbewohnerInnen nach dem **Erhalt der historischen Bausubstanz und der authentischen Altstadtatmosphäre** einerseits und einem großen Modernisierungsdruck andererseits. Von den Projektpartnern wurde sowohl der Wunsch nach einem konsequenten **Schutz der historischen Gebäude und des Stadtbildes**, u.a. durch **Gestaltungsaufgaben für Neubauten**, als auch nach einer **flexibleren Genehmigung temporärer und reversibler Interventionen** an Einzeldenkmalen und im öffentlichen Raum der historischen Innenstädte artikuliert. Zielführende Kompromisse bedürfen unter anderem einer engen und bürgernahen Kooperation der Denkmalpflege- und Stadtentwicklungsbehörden. Eine professionelle Beratung von Denkmaleigümern und Investoren bei Baumaßnahmen setzt voraus, dass die Stadtverwaltungen in der Lage sind, personelle und fachliche Kapazitäten hierfür bereit zu stellen.

Um die kommunalen und privaten Eigentümer der Denkmale und anderer schützenswerter Bestandsbauten zu deren Erhalt und Entwicklung zu befähigen, bedarf es **Förderinstrumente mit geringeren bürokratischen Hürden**.

Darüber hinaus wurde in den Partnerstädten der Wunsch nach einer **Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements für Denkmalpflege und Stadtentwicklung** artikuliert. Hierfür sollte neben der Nutzung von Bürgerbeteiligungsformaten auch die Zusammenarbeit mit lokalen Vereinen, engagierten Bürgern und Bildungseinrichtungen gestärkt werden.

Erschließung und Aneignung des Kulturerbes

Das Potential des Kulturerbes zur Lebensqualität und nachhaltigen Entwicklung beizutragen hängt von seiner **physischen und intellektuellen Zugänglichkeit für die lokale Bevölkerung** ab. Der folgende Abschnitt zeigt daher Lösungsansätze für die Erschließung und Aneignung der historischen Innenstädte und ihres Kulturerbes auf.

Die Gewährleistung der physischen Zugänglichkeit umfasst die Verbesserung der **Erschließung der Innenstädte durch öffentlichen Nah- und Fernverkehr sowie für Fahrradfahrer und Fußgänger**. Eine besondere Herausforderung in den Altstädten ist dabei, die Bedürfnisse des privaten, motorisierten Verkehrs mit denen von Fußgängern und Fahrradfahrern zu vereinbaren. Mit Blick auf den demographischen Wandel aber auch auf den Wunsch, die Altstädte familiengerecht zu gestalten, erscheint die Gewährleistung von **Barrierefreiheit besonders für Senioren und Familien im Baubestand und im Stadtraum** eine Herausforderung.

Die **Gewährleistung einer hohen Aufenthaltsqualität für alle Altersgruppen** ist eine Voraussetzung für die sozialintegrative Wirkung der Innenstädte. In diesem Zusammenhang wurde in den Partnerstädten zum Beispiel der Bedarf an **funktionsgerechten Stadtmöbeln, der Beleuchtung der Innenstädte und ihrer Denkmale sowie an Kinderspielflächen** deutlich. Darüber hinaus wurde der **Freizeit- und Erholungswert erschlossener Grünanlagen und Gewässer** der historischen Innenstädte hervorgehoben.

Es ist außerdem wichtig, ein ausgewogenes Kultur- und Dienstleistungsangebot in den historischen Innenstädten bereitzustellen, welches sowohl **die touristische Entwicklung als auch die Interessen und (finanziellen) Möglichkeiten der BewohnerInnen** berücksichtigt.

Hervorgehoben sei auch die wichtige Rolle der Stadtverwaltungen und zivilgesellschaftlichen Akteure für die Belebung der Innenstädte durch die **Ausrichtung öffentlicher Veranstaltungen wie Feste und Kulturevents in den Innenstädten**. In diesem Zusammenhang wurde in den Partnerstädten wiederholt der Wunsch nach einer **Flexibilisierung der Genehmigung temporärer Nutzungen im Stadtraum und in Leerstandsimmobilien** geäußert. Es scheint außerdem ein Bedarf zu bestehen, rechtliche und administrative Hürden für die Nutzung des Stadtraums zu mindern, um die Belebung der Innenstädte ganzjährig und durch alle BewohnerInnen und BesucherInnen gewährleisten zu können.

Ein wesentliches und weiter ausbaufähiges Handlungsfeld ist die **Vermittlung des Kulturerbes** der Innenstädte. Hierzu zählt u.a. das Informationsangebot im Stadtraum und seinen Denkmalen. Das Angebot sollte nach Möglichkeit mehrsprachig sein (Deutsch, Englisch, Polnisch). Ein besonderer Bedarf an **geschichtlicher und kultureller Bildungsarbeit für junge Generationen** kam im Projektgebiet zum Ausdruck. Dieser Bedarf sollte in Zusammenarbeit mit lokalen Bildungseinrichtungen und Vereinen im Vermittlungsangebot zum Kulturerbe besonders berücksichtigt werden.

Lokalen Narrativen wurde in mehreren Partnerstädten eine sozialintegrative Funktion und förderliche Wirkung auf das zivilgesellschaftliche Engagement für die Stadtentwicklung zugesprochen. Die **Erforschung, Dokumentation und Vermittlung lokaler Narrative** sollte daher ein Handlungsfeld der Stadtentwicklung sein.

Schließlich kann die **Bürgerbeteiligung in der Stadtentwicklung** einen wichtigen **Beitrag zur Bewusstseinsbildung für das Kulturerbe** und zu seiner Aneignung leisten.

Sozial und räumlich inklusive Stadtentwicklung

Mit einer sozial und räumlich inklusiven Stadtentwicklung ist sowohl die **aktive Einbindung der lokalen Bevölkerung und unterschiedlicher Interessengruppen** gemeint, als auch eine **räumlich integrative Herangehensweise**. Dies fördert nicht nur zivilgesellschaftliches Engagement sondern scheint auch zielführend, um Nutzungs- und Interessenkonflikte in den historischen Innenstädten zu bewältigen, die mit der Funktionsvielfalt und den baulichen Gegebenheiten einhergehen.

Eine räumlich inklusive Stadtentwicklung zielt auf die **Belebung der Innenstädte** und die **Stärkung ihrer Versorgungsfunktion für Stadt und Umland** ab. Dies setzt voraus, **Suburbanisierungsprozessen entgegen zu steuern**, um die **Funktionsvielfalt der Innenstädte zu stärken** und die **landschaftliche Integrität des Umlands zu schützen**. Zur Umsetzung dieser Forderungen sollten die formellen und informellen Instrumente der Stadt- und Regionalplanung genutzt werden. Hierzu zählen zum einen die kommunale Bauleitplanung, im Rahmen derer Neubautätigkeiten gesteuert und begrenzt werden können. Damit eine solche Begrenzung nicht zur Behinderung des Entwicklungspotenzials der

jeweiligen Kommune wird, sollten etwa Programme zur (Innen-)Stadtentwicklung genutzt werden (in Deutschland z.B. die Programme der Städtebauförderung).

In mehreren Partnerstädten des Projekts REVIVAL! wurde der Wunsch geäußert, gemeinsam **mit der Stadtbevölkerung eine Stadtentwicklungsvision zu erarbeiten**. Eine solche sollte die Potentiale des baukulturellen Erbes und des damit verbundenen immateriellen Erbes in den Blick nehmen, um so neben technischen und wirtschaftlichen Belangen stärker funktionale, soziale und emotionale Bedürfnisse in den Fokus zu rücken. Ein zentrales Ziel wäre der **Erhalt des Genius Loci**, d.h. der lokalen baulichen, kulturellen und sozialen Besonderheiten und Atmosphäre. Teil des Erarbeitungsprozesses wäre ein **öffentlicher Diskurs über das „gute Leben“ in der Stadt**. In diesem würden Nutzungskonflikte adressiert, wie etwa der Wunsch nach einer belebten Innenstadt, die allen Bevölkerungsgruppen als Kommunikationsraum dient, und die gleichzeitig dem Ruhebedürfnis der Anwohner gerecht wird. Das Ziel sollte sein, einen Kompromiss auszuhandeln, der die gegensätzlichen Interessen berücksichtigt und auf ein **ausgewogenes, innerstädtisches Angebot für verschiedene Nutzergruppen jeden Alters und für Familien** abzielt. In den Partnerstädten wurde die **Bedeutung transparenter Stadtentwicklungsprozesse** hervorgehoben, die auch junge StadtbewohnerInnen einbinden.

Schließlich sei die **Bedeutung des Stadtmarketings** betont. Es sollte die **Vorzüge der klein- und mittelstädtischen Lebensqualität**, zu der auch das Kulturerbe der Innenstädte wesentlich beiträgt, hervorheben.

4.4 Lösungsansätze auf regionaler Ebene

Die hier folgenden Lösungsansätze beziehen sich auf Handlungsfelder, die ein gemeinsames Agieren der Städte und anderer Akteure der Raumentwicklung voraussetzen.

Verbesserung der Außen- und Selbstwahrnehmung

Um das Image der Region und ihrer Städte sowie die Wahrnehmung durch die Bevölkerung zu verbessern, müsste man die **lokalen und regionalen Qualitäten stärker nach innen und außen kommunizieren**. Hierbei sollte das **Kulturerbe als ein Baustein der spezifischen regionalen Lebensqualität** hervorgehoben werden. Dies kann dazu beitragen, nicht nur Touristen und Zuzügler, darunter insbesondere Familien, zu werben, sondern auch die Ortsbindung und kulturelle Identifikation und somit den sozialen Zusammenhalt in der Region zu fördern.

Förderung von Tourismus und regionalen Produkten

Eine **gemeinsame Bewerbung und Vermarktung der kulturellen Vielfalt der Region** – des gebauten und immateriellen Kulturerbes – neben der landschaftlichen Attraktivität wird sich positiv auf die Außen- und Selbstwahrnehmung auswirken. Es ist aber auch eine wirtschaftsrelevante Maßnahme zur **Förderung von Tourismus**, wozu auch die **Entwicklung gemeinsamer touristischer Angebote** gehört. Im Dreiländereck sollte die gemeinsame touristische Vermarktung sich auch auf die ähnlich geprägte, angrenzende tschechische Region erstrecken. Im Rahmen des Projekts REVIVAL! hätte zum Beispiel ein gemeinsames Geocaching Spiel entstehen sollen, welches aufgrund der pandemischen Einschränkungen im Jahr 2020 als interaktives Projektvideo in den virtuellen Raum verlegt werden musste.

Zur Stärkung der Handwerkstraditionen ist darüber hinaus die Bedeutung einer **grenzübergreifenden Vermarktung regionaler Produkte** hervorzuheben, die mit lokalen Maßnahmen zur **Förderung des**

(Kunst-)Handwerks ergänzt werden sollte. In diesem Zusammenhang sei auf die Möglichkeit verwiesen, Handwerksbetriebe in leerstehenden Innenstadtimmobilien anzusiedeln, wie es durch den Projektpartner Bautzen im Rahmen des Projekts REVIVAL! verfolgt wurde. Auch die grenzübergreifende Marktveranstaltungsreihe des Projekts lieferte einen initialen Beitrag zur Förderung regionaler Produzenten, der weiterverfolgt werden sollte.

Stärkung der polyzentrischen Raumstruktur

Die Lösungsansätze auf kommunaler Ebene, die auf die Revitalisierung der historischen Zentren der Klein- und Mittelstädte abzielen, tragen auch zur Stärkung der polyzentrischen Raumstruktur der Region bei. Dies muss als Beitrag zu einer nachhaltigen Raumentwicklung gewertet werden, da dadurch kulturelle, ökonomische und ökologische Ressourcen geschützt und der gesellschaftliche Zusammenhalt gefördert werden. Folgende zusätzliche Lösungsansätze zur Stärkung der grenzübergreifenden Städtelandschaft sollen genannt werden:

Die grenzübergreifende Region bedarf einer **koordinierten Regionalplanung**. Als gemeinsame raumplanerische Vision kann das **Zukunftskonzept für den deutsch-polnischen Verflechtungsraum 2030** dienen (siehe 4.5). Zur **Koordinierung der kommunalen Planung** sowie zur **teilräumlichen Ausgestaltung der Vorgaben der Landesplanung**, spielt die Regionalplanung in Sachsen eine wichtige Rolle. In Polen ist die Regelungskraft des Regionalplans (Raumordnungsplan der Woiwodschaft) deutlich schwächer ausgeprägt.

Schwerpunkt der Regionalplanung sollte der Erhalt der Vitalität und die **Stärkung der Versorgungsfunktion der Klein- und Mittelstädte** für die Bevölkerung von Stadt und Umland sein. Wesentlich in diesem Zusammenhang ist der **Schutz der Funktionsvielfalt der Innenstädte und der umliegenden Landschaft vor Suburbanisierungsprozessen**.

Mit Blick auf die (über)regionale und grenzübergreifende Erschließung des gemeinsamen Kulturerbes ist die **Verbesserung der Verkehrsanbindung** unter den Städten und an die nächstgelegenen Ballungszentren. Hierzu zählen insbesondere die Anbindung durch **öffentliche Verkehrsmittel** und **regionale Fahrradwege**, die auch grenzübergreifend in guter Qualität und Quantität gewährleistet sein sollte.

4.5 Einordnung in vorhandene (über-)regionale Strategieinstrumente

Bereits bestehende Strategiedokumente bieten vielfache Möglichkeiten, an die Empfehlungen aus dem Projekt REVIVAL! anzuknüpfen, um baukulturelle Belange zur Steigerung der städtischen und regionalen Lebensqualität stärker zu berücksichtigen.

Programm zur Pflege von Denkmälern der Woiwodschaft Niederschlesien 2016-2020¹ (Program opieki nad zabytkami województwa dolnośląskiego 2016-2020)

1 Programm opieki nad zabytkami województwa dolnośląskiego (2016). URL: https://www.irt.wroc.pl/aktualnosc-14-393-program_opieki_nad_zabytkami.html (abgerufen am 27.10.2020)

Das Programm zur Pflege von Denkmälern der Woiwodschaft Niederschlesien für den Zeitraum 2016-2020 ist das grundlegende Dokument der Selbstverwaltung der Woiwodschaft Niederschlesien im Bereich der Denkmalpflege.

Es befasst sich mit der Pflege sowie mit der Verwaltung des baukulturellen Erbes in Niederschlesien. Das Programm entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Marschallamt der Woiwodschaft Niederschlesien, dem Denkmalpfleger der Woiwodschaft Niederschlesien und dem Nationalen Denkmalinstitut, Zweigstelle Wrocław.

Das Hauptziel des Programms ist die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der Kulturerberessourcen zur Stärkung der Identität Niederschlesiens. In dem Dokument wird davon ausgegangen, dass das kulturelle Erbe eine Ressource ist, die den Aufbau und die Festigung einer gemeinsamen Identität ermöglicht und damit ein soziales Potential im Sinne des Projektes REVIVAL! darstellt.

Die Aufgaben und Aktivitäten im Programm betreffen u.a.

- die Verbesserung von Schutz und Erhalt des kulturellen Erbes,
- die systematische Prägung und Stärkung einer niederschlesischen Identität,
- den Aufbau von Wissen über Denkmäler sowie
- die effektive Verwaltung dieser Ressourcen.

Landesentwicklungsplan Sachsen²

Der Landesentwicklungsplan ist das zusammenfassende, überörtliche und fachübergreifende landesplanerische Gesamtkonzept der Staatsregierung zur räumlichen Ordnung und Entwicklung des Freistaates Sachsen. Im Landesentwicklungsplan sind die Ziele und Grundsätze der Raumordnung auf Grundlage einer Bewertung des Zustandes von Natur und Landschaft sowie der Raumentwicklung festgelegt. Im Zusammenhang mit den strategischen Empfehlungen zur Entwicklung von Kulturerbe und Lebensqualität in Klein- und Mittelstädten in diesem Dokument ist der Abschnitt des Landesentwicklungsplans zu Kultur und Sport hervorzuheben:

“Die kulturelle Vielfalt und Bedeutung Sachsens mit seinem Netz der Kultureinrichtungen und Denkmale, verbunden mit den regionalen kulturellen Traditionen, soll in den zentralen Orten und in der Fläche in ihrer historisch gewachsenen Vielfalt und identitätsstiftenden Wirkung durch bedarfsgerechte, leistungsstarke und finanzierbare Strukturen gefördert, erhalten und weiterentwickelt werden. “ (169)

2 Landesentwicklungsplan Sachsen (2013). URL: https://www.landesentwicklung.sachsen.de/download/Landesentwicklung/LEP_2013.pdf (abgerufen am 27.10.2020)

Regionalplan Oberlausitz-Niederschlesien³

Der Regionale Planungsverband Oberlausitz-Niederschlesien ist als Träger der Regionalplanung verpflichtet, für die Planungsregion einen Regionalplan aufzustellen. Die Planungsregion besteht aus den Landkreisen Bautzen und Görlitz. Der Regionalplan ist auf einen Zeithorizont von etwa 10 Jahren ausgerichtet. Die wichtigsten Ziele des Regionalplans, welche mit den strategischen Empfehlungen in diesem Dokument korrespondieren, betreffen den Bereichen Tourismus und Erholung wie auch den Bereich Kulturlandschaftsschutz:

“Die in der Destination Oberlausitz-Niederschlesien gelegenen, natürlich und/oder kulturhistorisch entstandenen Tourismusgebiete sollen gemäß ihrer jeweiligen Ausprägung und Ausstattung (siehe Begründung) im Rahmen der festgelegten Raumnutzungen landschaftsverträglich, nachhaltig sowie thematisch vernetzt weiter entwickelt werden. Entsprechende, auch gebietsübergreifende Kooperationen sollen insbesondere in Verknüpfung von städtischem und ländlichem Tourismus vertieft werden. Kulturtouristische Angebote sollen unter Einbeziehung wertvoller städtebaulicher Strukturen und regionstypischer Bauformen erhalten und ausgeweitet werden. Raumbedeutsame bauliche Vorhaben sollen auf VRG/VBG Erholung, zentrale Orte und Gemeinden mit der besonderen Funktion Tourismus konzentriert werden.“ (41)

“Die Vorbehaltsgebiete Kulturlandschaftsschutz sollen für den Umgebungsschutz der prägenden Elemente des Landschaftsbildes und der Siedlungsgeschichte sowie für die landschaftsbezogene Erholung erhalten und entwickelt werden.“ (81)

Strategia Rozwoju Sudety 2030 (Sudeten-Entwicklungsstrategie 2030)⁴

Die Sudeten-Entwicklungsstrategie 2030 ist ein Dokument in der Projektphase, welches Leitlinien für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Südwestens der Woiwodschaft Niederschlesien vorgibt. Die Strategie entspricht den Hauptzielen der Kohäsionspolitik der Europäischen Union und ist u.a. an der gezielten Ausschöpfung finanzieller Unterstützung aus verschiedenen Quellen, von der EU über die nationale bis zur regionalen Ebene, ausgerichtet. Dabei hat die Beseitigung von Barrieren für eine nachhaltige Regionalentwicklung oberste Priorität.

Der Südwesten der Woiwodschaft Niederschlesien, insbesondere die Sudeten und das Sudetenvorland, hat in den vergangenen Jahren eine weitreichende Transformation durchgemacht. Die Region steht vor Herausforderungen wie einem Mangel an zeitgemäßem Wohnraum trotz Bevölkerungsrückgang, einer Verschlechterung der Verkehrsinfrastruktur, Arbeitslosigkeit, sozialer Polarisierung sowie einer unzureichenden ÖPNV-Versorgung. In den genannten Bereichen nehmen die Disparitäten im Vergleich zum Norden der Woiwodschaft sowie zu anderen Regionen in Polen beständig zu.

3 Zweite Gesamtfortschreibung des Regionalplans für die Planungsregion Oberlausitz-Niederschlesien (2019). URL: https://www.rpv-oberlausitz-niederschlesien.de/index.php?eID=tx_securedownloads&p=850&u=0&g=0&t=1603816957&hash=13c060049fdc2b29330d36e74e4446ed391f2259&file=/fileadmin/PDF-Dateien/Beteiligungsverfahren/Regionalplan/Anlage_5_-_Umweltbericht.pdf (abgerufen am 27.10.2020)

4 Strategia Rozwoju Sudety 2030 (2018). URL: http://www.ue.wroc.pl/p/jednostki/cbrst/strategia_rozwoju_sudety_2030.pdf (abgerufen am 27.10.2020)

Im Zusammenhang mit den strategischen Empfehlungen in diesem Kapitel ist das im Strategieentwurf festgelegte strategische Ziel Nr. 4 *"Verantwortungsvolle Nutzung der Ressourcen und Schutz der Werte des Natur- und Kulturerbes"* hervorzuheben, sowie die untergeordneten Ziele einer *„Unterstützung von Projekten zur Entwicklung der Kultur und des kulturellen Erbes in der Region“* und einer *„Unterstützung integrierter Maßnahmen zum Schutz und zur Förderung des kulturellen Erbes“*. (141)

Gemeinsames Zukunftskonzept für den Deutsch-Polnischen Verflechtungsraum. Vision 2030.⁵

“Das Gemeinsame Zukunftskonzept 2030 für den deutsch-polnischen Verflechtungsraum ist eine raumplanerische Vision, die zeigt, wie der Raum auf beiden Seiten der Oder und der Lausitzer Neiße 2030 aussehen soll. Es wurde seit 2014 durch den Ausschuss für Raumordnung der Deutsch-Polnischen Regierungskommission für regionale und grenznahe Zusammenarbeit (kurz: Deutsch-Polnischer Raumordnungsausschuss) erarbeitet und ist ein Beitrag zur Umsetzung der Vereinbarungen zur guten Nachbarschaft und freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen.”⁶

Die wichtigsten Ziele und Aufgaben der Zukunftsvision mit Blick auf die strategischen Empfehlungen ergeben sich aus den Punkten *“I. Die Vorteile der polyzentrischen Siedlungsstruktur nutzen”* und *“V. Die Grundlagen für eine hohe Lebensqualität sichern”* der Vision.

Mit Blick auf die polyzentrische Siedlungsstruktur heißt es u.a., dass *“die in den Zentren unterschiedlicher Größe und Funktion vorhandenen Potenziale gemeinsam entwickelt, genutzt und auch außerhalb des Verflechtungsraumes kommuniziert”* (10) werden sollen.

Die regionale, grenzüberschreitende Lebensqualität soll u.a. durch eine Steigerung des *“Bewusstsein[s] der Bevölkerung für das gemeinsame natürliche und kulturelle Erbe im deutsch-polnischen Verflechtungsraum infolge vielfältiger Projekte und Aktivitäten”* (18) erhöht werden.

Entwicklungsstrategie der Euroregion Neiße⁷

Die strategischen Handlungsempfehlungen der Euroregion Neisse-Nisa-Nysa 2014–2020 zielen auf einen Ausbau der grenzübergreifende Zusammenarbeit in den Bereichen ab, in denen die größtmöglichen Wirkungen für das Grenzgebiet zu erwarten sind. Ziele, die sich mit den strategischen Empfehlungen in diesem Dokument überschneiden sind in folgenden in Kapitel aufgeführt:

- Kultur: **Maßnahme E.1.1** Erhaltung und Schutz des Kulturerbes (13)
- Bildung und Wissen: **Maßnahme E.2.1** Ausbau der Kooperation im Bereich Erziehung und Bildung (13)

5 Ausschuss für Raumordnung der Deutsch-Polnischen Regierungskommission für regionale und grenznahe Zusammenarbeit (2016): Gemeinsames Zukunftskonzept für den Deutsch-Polnischen Verflechtungsraum. Vision 2030. URL: https://www.kooperation-ohne-grenzen.de/wp-content/uploads/2018/09/Gemeinsames_Zukunftskonzept_2030_Download.pdf (abgerufen am 26.10.2020).

6 <https://www.kooperation-ohne-grenzen.de/de/zukunftskonzept/>

7 Entwicklungsstrategie der Euroregion Neiße (2013). URL: <https://www.euroregion-neisse.de/fileadmin/documents/euroregion/de-strategische-handlungsempfehlungen-2014-2020.pdf> (abgerufen am 27.10.2020)

EMPFEHLUNGEN FÜR DIE STADT ZITTAU

Die folgenden Einschätzungen und Empfehlungen wurden im Rahmen des Projekts REVIVAL! – Revitalisierung der historischen Städte in Niederschlesien und Sachsen erarbeitet und stützten sich maßgeblich auf die Auskünfte der TeilnehmerInnen des Fokusgruppengesprächs am 4. Dezember 2019 in Zittau sowie auf die Auskünfte der TeilnehmerInnen des vierten Partnerworkshops am 3. Dezember 2019 in Bautzen im Rahmen des Projekts. Gleichzeitig wurden Resultate studentischer Arbeiten aus einer projektbezogenen Herbstschule sowie das Ergebnis der städtebaulichen Studie berücksichtigt, die als Pilotmaßnahme der Stadt Zittau im Projekt durchgeführt wurde. Nicht zuletzt spiegeln sich in den Empfehlungen Gespräche und Erfahrungen wider, die innerhalb der gesamten Projektlaufzeit mit der Stadt Zittau sowie der Zittauer Stadtentwicklungsgesellschaft mbH gesammelt wurden.

5 Ausgangslage in Zittau und Handlungsbedarfe

5.1 Der aktuelle Beitrag des baukulturellen Erbes zur städtischen Lebensqualität

Das Fokusgruppengespräch hat den aktuellen Beitrag des gebauten Kulturerbes zur Lebensqualität in der Stadt Zittau bestätigt. Neben dem Kulturerbe trägt insbesondere die landschaftliche Schönheit des Umlandes mit dem Naturpark Zittauer Gebirge zum besonderen Charakter der Stadt bei.

Der Reiz des Umlandes beschränkt sich nicht auf das Zittauer Gebirge, welches einen hohen Freizeitwert besitzt, sondern schließt Kulturerbe-Ressourcen der Region wie die Umgebendehäuser sowie die historischen Sakralbauten der Oberlausitz ein. Diese stadtreionale Kombination aus reizvoller Natur und wertvollem baukulturellem Erbe birgt großes Potential für eine identitätsstiftende Wirkung in der lokalen Bevölkerung, welches momentan noch nicht voll ausgeschöpft scheint. Dennoch findet dieses Potenzial zunehmend Eingang in die Stadtgesellschaft, -verwaltung und -politik.

Das Bewusstsein für die lokale Kultur ist ein gewichtiger Grund für die Ortsverbundenheit der Bevölkerung. Diese Identifikation mit der Stadt hat in jüngerer Vergangenheit einige, die die Stadt einst verlassen haben, ermutigt, wieder in die alte Heimat zurückzukehren. Neuankömmlinge profitieren vom Heimat- und Gemeinschaftsgefühl der Stadtgesellschaft. Insbesondere die junge Generation widmet sich zunehmend der Aufarbeitung historischer Brüche und Geschichten rund um das baukulturelle Erbe und trägt damit zur Entwicklung identitätsstiftender Orte bei. Darüber hinaus werben beide Zittauer Hochschulen mit dem baukulturellen Erbe in Form von Bildern der Stadt.

Die lokale Zivilgesellschaft hat im Rahmen weit verzweigter Vereinsstrukturen unterschiedlichste Möglichkeiten für eine aktive Beteiligung am Stadtleben und an dessen Gestaltung. Das kulturelle Erbe im Speziellen war Ausgangspunkt für verschiedene Bürgerinitiativen in den letzten Jahren, spielt gegenwärtig aber nur noch eine untergeordnete Rolle. Die überschaubare Stadtgröße erscheint förderlich für den Aufbau einer aktiven, vernetzten Stadtgesellschaft mit gutem sozialem Zusammenhalt.

Die fußläufige Erreichbarkeit vieler Anlaufpunkte des alltäglichen Lebens in der Altstadt, gerade im Bereich der Verwaltungs-, Bildungs- und Kulturinfrastruktur, sowie die räumliche Kompaktheit tragen zu einem positiven ‚Altstadtflair‘ bei. Mit Blick auf die vielen leerstehenden Gebäude und Läden in einigen Quartieren bei einem gleichzeitig ausbaufähigen Einzelhandels- und Dienstleistungsangebot in der Altstadt konnte hier dennoch Entwicklungspotenzial identifiziert werden. Der Marktplatz wird als zentraler Anlauf- und Ankerpunkt in der Altstadt genannt, der ob seiner Umgestaltung vor einigen Jahren, bei der zugunsten von öffentlichen Frei- und Begegnungsräumen auf Parkplätze verzichtet wurde, eine hohe Aufenthaltsqualität bietet. Generell wird den Themen motorisierter

Individualverkehr und Parken mit Blick auf die städtische Lebensqualität in lokalen Diskursen nach wie vor eine hohe Aufmerksamkeit zuteil.

Das baukulturelle Erbe ist Grundlage und Potenzial für die weitere Entwicklung des wachsenden Tourismussektors, gerade im Bereich des Kulturtourismus. Gegenwärtig zieht die Stadt v. a. Tagestouristen und Reisegruppen an. Neben dem stadtbezogenen Kulturtourismus, welcher durch Angebote in der Region ergänzt wird, liegt der Fokus auf dem Aktivtourismus und auf Familienangeboten, welche sich räumlich maßgeblich auf das Umland mit seinen reichen Naturressourcen beziehen.



Annotierter Schwarzplan der Zittauer Altstadt

Im Fokusgruppenworkshop wurden einzelne Orte mit positiven bzw. negativen Auswirkungen auf die Lebensqualität auf einem Schwarzplan der Altstadt exemplarisch hervorgehoben (s. Abbildung oben, grün = positiv / rot = negativ). Unter den positiv bewerteten Orten befinden sich unter anderem das städtische Schwimmbad, genannt Stadtbad – ein historischer Bau des Klassizismus – die Parkschule, die Klosterkirche als Teil des baulichen Ensembles ehemaliges Franziskanerkloster, der Klosterplatz, der Herkulesbrunnen, die Neustadt (Platz aus zwei Teilräumen), das Theater, die Hauptturnhalle, die Bahnhofstraße und die Baderstraße mit dem markanten Inselgebäude. Diese Orte gelten als baulich attraktiv, es sind mitunter Orte der Begegnung und Entspannung für die Bevölkerung. Der „Grüne Ring“, welcher als denkmalgeschützte Parkanlage den gesamten historischen Stadtkern säumt und den Verlauf der einstigen Stadtmauer abbildet, ist insbesondere im östlichen Teil ein geschätzter Grün- und Aufenthaltsraum für BewohnerInnen und BesucherInnen. Die den Ring säumende, historische Bausubstanz trägt zur seiner architektonischen Einzigartigkeit bei.

5.2 Handlungsbedarfe

Das baukulturelle Erbe wurde als einer, aber nicht als gewichtigster Grund für die lokale Identität und Lebensqualität erkannt. Entscheidende Einflussfaktoren sind demnach auch das Umland mit seinen Naturressourcen, welches unzählige Möglichkeiten einer Freizeitgestaltung für alle Altersgruppen bietet. Ebenso von Bedeutung sind Themen der Alltagsorganisation, vom Autofahren bis zum Einkaufen. Die gegenwärtig hinter seinem Potential zurückbleibende Rolle des baukulturellen Erbes für die städtische Lebensqualität mag damit zusammenhängen, dass Zittau zwar über ein weitgehend erhaltenes mittelalterliches Zentrum verfügt, dass dieses Zentrum aber gerade mit Blick auf Einzelhandel, Dienstleistungen und Handwerk nur eine untergeordnete Rolle in der Versorgung der lokalen Bevölkerung spielt. Zwar liegt das Durchschnittsalter der AltstadtbewohnerInnen unter dem der Gesamtstadt, und sanierte Wohnungen werden gut angenommen, dennoch finden nicht ausreichend Investitionen in die Gebäude statt, um den noch leerstehenden Wohnraum in naher Zukunft in Nutzung zu bringen.

Diese Wahrnehmung zeigt, wie wichtig es ist, die gebaute Umwelt mit Leben zu füllen und verstärkt alltägliche Nutzungen in die Gebäude der Zittauer Altstadt zu integrieren. Hindernisse einer Belebung sind u. a. strenge Auflagen des Denkmalschutzes, der neue Investitionen und Nutzungen erschwert. Gleichzeitig führen „Standardsanierungen“ zu einem cleanen, artifiziellen Charakter von Altstadtgebäuden. Die durch die historische Gebäudestruktur weitgehend vorgegebenen, kleinen Einzelhandelsflächen gelten als Hindernis für zeitgemäße Handelsnutzungen in der Altstadt und bieten sich auch für einen inhabergeführten Einzelhandel mit geringer Personaldecke nur schwer an. So kann das altstädtische Angebot die lokale Nachfrage nicht abdecken, insbesondere im elementaren Bereich der Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs. Als akutes Problem gilt, dass viele Händler, die in den Ruhestand eintreten, keine Nachfolger finden, sodass ein weiterer Funktionsverlust des Zentrums mit Blick auf Handel und Gewerbe in naher Zukunft antizipiert wird. Insgesamt wurde die wirtschaftliche und demographische Situation als problematisch angesehen, obwohl das lokale Arbeitsplatzangebot positiv bewertet wurde.

Ein weiterer Grund für die schlechte Ausnutzung des baukulturellen Potenzials in Hinblick auf die lokale Lebensqualität in Zittau ist der teilweise schlechte Erhaltungszustand vieler Denkmale. Verfallene historische Gebäude werden mitunter als Symbol stadtgesellschaftlichen Scheiterns interpretiert. Diese Auffassung hängt auch mit der insgesamt kritischen Mentalität der Lokalbevölkerung zusammen, der es, ungeachtet der noch vorhandenen „Baustellen“, an einem Bewusstsein und Stolz für das bereits Erreichte mangelt.

Das historische Zentrum und sein öffentlicher Raum sind gegenwärtig nur eingeschränkt Orte der sozialen Interaktion und Kommunikation – mit Ausnahme von lokalen Festivitäten, die sich in diesem Bereich konzentrieren. Eine zurückhaltende, in der lokalen Mentalität verwurzelte Kommunikationskultur wurde als einer der Gründe für die mangelnde Vernetzung der lokalen Bevölkerung genannt, welche auch den Austausch zwischen den vorhandenen lokalen Initiativen und Interessensgruppen betrifft. Gerade ältere Generationen zeigen wenig Akzeptanz für Veränderungen in Stadtraum und -gesellschaft, was neue Nutzungen zusätzlich erschwert. Das sozial verbindende Potential, welches aus einer räumlich wie demographisch überschaubaren, kompakten Stadt hervorgeht, wird also bei Weitem nicht ausgeschöpft.

Mehrere Handlungsbedarfe, die nicht oder nur lose mit dem baulichen Erbe zusammenhängen, wurden im Fokusgruppengespräch ebenfalls erwähnt. Dazu gehören neben dem Mangel an Vitalität und sozialer Interaktion auch falsche Erwartungen der BewohnerInnen an das Leben in ihrer Stadt: So wird nicht selten der Lebensstil von Großstädten wie Dresden als Bezugspunkt für Zittau herangezogen, was in einer Abwertung der eigenen stadtgesellschaftlichen Vorzüge und Errungenschaften mündet. Insbesondere viele Studierende kommen mit hohen Vorstellungen nach

Zittau und sind nach den ersten Wochen teilweise enttäuscht, dass die Stadt, gerade in den Abendstunden, weniger belebt ist als vermutet. Es bedarf etwas Engagement, die kulturellen und gastronomischen Angebote zu entdecken und für sich zu nutzen. In einer kleinen Stadt wie Zittau präsentieren sich die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung nicht so üppig und selbstverständlich wie in Dresden oder Leipzig. Aber sie sind vorhanden und sollten mit einer stärkeren Bewerbung betont werden. Vielleicht gelingt es dann, dass ProfessorInnen sowie Hochschul- und UniversitätsmitarbeiterInnen, aber auch viele Studierende, weniger von Dresden oder anderen Orten aus nach Zittau pendeln, sondern die Stadt und ihr Umland verstärkt als attraktiven Wohnort in den Blick nehmen.

Weiterer Handlungsbedarf wurde im Bereich der (grenzüberschreitenden) stadtreionalen Vernetzung gesehen. Konkret genannte Beispiele beziehen sich auf weitere Ausbauten des Radwegenetzes, beispielsweise nach Liberec, oder auf die Vermarktung des gemeinsamen baukulturellen Erbes wie die Umgebendehäuser.

Analog zu den als attraktiv wahrgenommenen Plätzen wurden verschiedene Orte mit negativen Auswirkungen auf die lokale Lebensqualität auf einem Schwarzplan der historischen Altstadt markiert (s. Abbildung „Annotierter Schwarzplan der Zittauer Altstadt“). Dazu zählen v. a. sanierungsbedürftige Gebäude. In den Bereichen Mandauer Berg, Breite Straße, Rosenstraße wird das baukulturelle Erbe mitunter als gefährdet eingestuft. Negativ wahrgenommen wird auch ein Teil der Böhmisches Straße. Neben seiner positiven Wahrnehmung als Grün- und Aufenthaltsraum führt der Ring zu einer räumlichen Trennung des historischen Stadtkerns von den anderen Stadtteilen. Dies ist einerseits hinderlich für eine räumlich wie funktional zusammenhängende Stadt, auf der anderen Seite ist die Stadt damit in klare Bereiche strukturiert und der barocke Kern definiert sich als Alleinstellungsmerkmal.

6 Strategische Empfehlungen für die Stadt Zittau zur Förderung von Kulturerbe und urbaner Lebensqualität

Die im Fokusgruppenworkshop in Zittau und im vierten Partnerworkshop in Bautzen herausgearbeiteten Entwicklungsziele für die Stadt Zittau werden an dieser Stelle gemäß der in Abschnitt 4.2 formulierten Handlungsziele kategorisiert und mit übergeordneten Leitlinien einer nachhaltigen, lebensqualitätsorientierten Stadtentwicklung verknüpft. Die Handlungsziele „Erschließung und Aneignung des Kulturerbes“ sowie „Sozial und räumlich inklusive Stadtentwicklung“ aus Abschnitt 4.2 wurden aufgrund der inhaltlichen Nähe der empfohlenen Maßnahmen zusammengeführt.

Schutz, Erhalt und Entwicklung des Kulturerbes

Um das mitunter akut durch Verfall bedrohte baukulturelle Erbe in der Zittauer Altstadt zu erhalten und für die lokale Bevölkerung ebenso wie für externe BesucherInnen in Wert zu setzen, sind unterschiedliche Maßnahmen denkbar. Zum einen gilt es, die **baulich-räumlich schwierige Ausgangslage für Einzelhandel, Dienstleistungen und Handwerk in der Altstadt zu verbessern**, beispielsweise indem Denkmalschutzauflagen sowie die lokale Gestaltungs- und Nutzungssatzung angepasst und flexibel, an zeitgemäßen Nutzungen orientiert, ausgelegt werden. Der im Fokusgruppengespräch geäußerte Wunsch nach (mehr) Lebensmitteleinzelhandel in der Altstadt wäre ein potenzieller, nachfrageorientierter Startpunkt für eine solche kritische Überprüfung und Flexibilisierung baulich-räumlicher Restriktionen. Parallel dazu könnten Standortbeschränkungen für großflächigen Einzelhandel und Gewerbe in einen bestimmten Radius um die Altstadt in Betracht gezogen werden. Mietnachlässe bzw. -zuschüsse könnten weitere Maßnahmen sein, um die Attraktivität der zentralen Einzelhandelsstandorte zu erhöhen.

Eine **Attraktivitätssteigerung des Wohnens in den historischen Gebäuden** im Stadtzentrum für Menschen aller Altersgruppen kann maßgeblich zum Erhalt der historischen Bausubstanz beitragen. Eine teilweise Anpassung der Grundrisse an zeitgemäße Wohnstandards, beispielsweise für Familien oder behindertengerechtes Wohnen, ließe sich zu diesem Zweck gezielt fördern. Auch **Privateigentum zu Wohnzwecken** sollte in der Altstadt gefördert werden, um neben den erwünschten baulichen Revitalisierungseffekten die Ortsbindung und damit das zivilgesellschaftliche Engagement der lokalen Bevölkerung zu stärken. Bei einem weiteren Bevölkerungsrückgang in der Stadt insgesamt wäre ein **Rückbau von Wohnkapazitäten im Geschosswohnungs- und Altbaubereich außerhalb der Innenstadt** zu überdenken, um die Vorzüge einer kompakten, am Zentrum ausgerichteten Stadt der kurzen Wege beizubehalten. Dabei sollte auf ein **Austarieren der Interessen verschiedener (potenzieller) Nutzergruppen** geachtet werden: die Altstadt sollte für die weitere Stadt- und Umlandbevölkerung gut erreichbar und mit attraktiven, gewerblichen wie kulturellen Angeboten ausgestattet sein, gleichzeitig aber auch das Bedürfnis von BewohnerInnen nach Ruhe sowie nach Grün- und Erholungsräumen berücksichtigen.

Eine **Flexibilisierung der Genehmigung temporärer, reversibler Eingriffe** könnte zivilgesellschaftliche Initiativen rund um das gebaute Kulturerbe befördern und zur Entwicklung von Leerstandsimmobilien sowie städtischen Freiräumen und Brachflächen beitragen. Ein **koordiniertes Altbau- und Leerstandsmanagement**, welches die rechtlichen Handlungsspielräume im Hinblick auf verfallene Gebäude ausschöpft, gleichzeitig aber die baulichen Rahmenbedingungen anerkennt und für eine passende Nutzung korrekt eingrenzt, kann zu einer Reduktion des Leerstands beitragen und die Attraktivität ganzer Straßenzüge maßgeblich steigern. Ein solches Leerstandsmanagement sollte über potenzielle Zwischennutzungen hinaus die bauliche Entwicklung und Sanierung einzelner Gebäude gezielt fördern und forcieren, um die langfristige Sicherung und Entwicklung des baukulturellen Erbes im Blick zu haben. Zwischennutzungen können auf diesem Weg einen möglichen ersten Schritt darstellen, um die Aufmerksamkeit für und die Auseinandersetzung der Zivilgesellschaft mit dem baukulturellen Erbe zu befördern. Dabei sollten die Potenziale der reichen historischen Bausubstanz in den Fokus gerückt werden, anstatt das Bedauern des Verfalls zu kommunizieren.

Aufwertung und Ausbau vorhandener Grün-, Erholungs- und Spielplatzflächen können einen wesentlichen Beitrag zur Erhöhung der Lebensqualität leisten und sind zudem Bestandteil einer ökologisch nachhaltigen Stadtentwicklung. Schon kleinere Maßnahmen, wie die Pflanzung einzelner Bäume, das Entsiegeln von Teilflächen sowie ein Umdenken in der Pflege von Rasenflächen hin zu einer naturnahen Bewirtschaftung können die Aufenthaltsqualität einzelner Orte steigern und zu einer Erhöhung der städtischen Biodiversität beitragen. Aufgewertete Grünbereiche, in denen sich Einheimische wie Gäste gern und sicher aufhalten, können wiederum zu einem erfolgreichen Leerstandsmanagement und zur Revitalisierung in der Zittauer Altstadt beitragen.

Eine Möglichkeit für die im Schwarzplan rot markierten Problembereiche ist die Bereitstellung von Haushaltsmitteln, um Revitalisierungsmaßnahmen unter Berücksichtigung zeitgemäßer Nutzungsanforderungen von Gewerbe und Wohnen zu forcieren. Grundsätzlich sollte der **Sanierung von Gebäuden in öffentlichem Eigentum** gegenüber deren Veräußerung Vorrang eingeräumt werden. Sind diese Haushaltsmittel in der erforderlichen Höhe und Kontinuität nicht vorhanden, sind Strategien zu entwickeln, mit welchen Mitteln bürgerliches Engagement gestärkt, Verantwortungsbewusstsein geweckt und privatwirtschaftliches Kapital aktiviert werden kann. Mit beiden Varianten bleiben Gestaltungsspielräume mit Blick auf die Stadtentwicklung allgemein und auf das baukulturelle Erbe im Speziellen erhalten.

Erschließung und Aneignung des Kulturerbes im Rahmen einer sozial und räumlich inklusiven Stadtentwicklung

Ein **ganzheitliches Verkehrsentwicklungskonzept**, welches ruhenden und fließenden Verkehr sowie gleichzeitig die Erreichbarkeit des Zentrums als Ganzes sowie von einzelnen Anlaufpunkten im Blick hat, kann einen erheblichen Zugewinn an Lebens- und Wohnqualität bringen und die Altstadt gleichzeitig als Einzelhandels und Dienstleistungsstandort interessant machen. Viele potenziell attraktive Altstadtgassen verlieren ihren Charme und authentischen Charakter durch Verkehrslärm und parkende Autos am Straßenrand, was mitunter der Bekämpfung von Leerstand und Verfall entgegenwirkt. Auch die Nutzbarkeit der Straße als Begegnungsraum sowie für kulturelle oder gewerbliche Angebote wie der Gastronomie wird durch Autos eingeschränkt. Im Zuge der Straßenbaumaßnahmen der letzten Jahre sind diese Ansätze in Zittau zum Teil schon gelungen. Beispielsweise hat sich die Aufenthaltsqualität von Markt und Rathausplatz nach der Sanierungsmaßnahme deutlich verbessert, Gastronomie und Handel werden stärker wahrgenommen und in höherem Maße genutzt als vor der Sanierung. Im Rahmen der Projektlaufzeit wurde sich gezielt mit dem Quartier Innere Weberstraße und angrenzenden Bereiche auseinandergesetzt. Studentische Entwürfe wie auch die städtebauliche Studie bestätigen und bekräftigen die Erkenntnis, dass eine stärkere verkehrliche Frequentierung und eine hohe Anzahl von Stellplätzen der positiven Entwicklung einer Wohn- und Handelsstraße mit gemütlichem Altstadtflair entgegenwirken. Um die Erreichbarkeit altstädtischer Angebote und Funktionen bei einer weiteren Beschränkung der Verkehrsflächen für den motorisierten Individualverkehr dennoch zu gewährleisten, sollte zum einen das ÖPNV-Angebot ausgebaut werden (Strecken und Frequenz, auch innerhalb der Altstadt, z. B. durch den Einsatz von Kleinbussen). Zum anderen, und gerade aufgrund der überschaubaren Größe von Zittau, sind erhebliche **Verbesserungen der Fahrradinfrastruktur** vielversprechend, welche auch auf die zunehmende Nutzung von E-Bikes ausgelegt sein sollte.

Um die **Ortsbindung insbesondere der jungen StadtbewohnerInnen und Studierenden zu stärken**, müssen sich Innen- wie Außenwahrnehmung der Stadt ändern. Eine Stadt der Größe Zittaus sollte nicht versuchen, mit einer Stadt der Größe Dresdens zu konkurrieren. Stattdessen sollten durch das Stadtmarketing gezielt endogene, räumliche, soziokulturelle sowie ökonomische Potentiale betont und damit die **Einzigartigkeit der Stadt Zittau hervorgehoben** werden, auch wenn diese nicht immer dem Mainstream entsprechen mögen – Originalität ist im Trend. Vor allem in der jüngeren Generation haben sich Lebens-, Arbeits- und Konsummodelle in den vergangenen Jahren deutlich verändert – das Leben in einer kleinen, sozial wie räumlich kompakten Stadt, ohne ständige Staus, Lärm und Smog, kann attraktiv sein. Der massive Ausbau mobilen Arbeitens in vielen Branchen seit Beginn der Coronapandemie im Frühjahr 2020 könnte einen Boom für periphere Klein- und Mittelstädte bedeuten. Für die Stadt Zittau kommt es darauf an, diesen Trend nicht zu verpassen und sich als Marke für potenzielle Zuzügler zu positionieren. Das baukulturelle Erbe der Stadt könnte dabei gepaart mit dem günstigen Lebenshaltungskosten und Immobilienpreisen sowie vorhandenen Freiräumen zur Verwirklichung eigener Träume und Ideen ein zentrales Argument darstellen.

Gerade junge Menschen und Studierende sollten weiterhin dazu ermutigt werden, in der Stadt ihren **Unternehmergeist und ihre Kreativität zu entwickeln**. Das würde neben einer stärkeren Standortbindung dieser Personengruppe dazu beitragen, das Angebot an altstädtischen Unterhaltungs-, Dienstleistungs- und Einzelhandelsangeboten zu verbessern sowie Leerstand und Verfall des baukulturellen Erbes entgegenzuwirken. Die Hochschulen könnten in diesem Bereich als Impulsgeber und Vermittler mit Stadtpolitik und -verwaltung kooperieren.

Um (potenzielle) Nutzergruppen in der Altstadt zu halten, sollte begonnen werden, über erweiterte oder großzügige **Sondernutzungsrechte für öffentliche Räume nachzudenken**, insbesondere, wenn die Nutzungen einen gesellschaftlichen Mehrwert versprechen. Generell sollte flexibel mit potenziellen Nutzungen in der Altstadt umgegangen werden. Dies betrifft zum Beispiel temporäre

Nutzungen leerstehender Gebäude oder ungenutzter Flächen im Stadtraum ebenso wie von Fußwegen. Zivilgesellschaftliche und kulturelle Nutzungen sollten dabei im Vordergrund stehen; z.B. Nachbarschaftsfeste, Stadtgärtnern oder sonstige Aktivitäten von Vereinen, aber auch die Bewerbung und Durchführung von kommerziellen Aktivitäten könnte im Sinne einer Stärkung des Einzelhandels flexibler gehandhabt werden. Diesbezüglich besteht der Wunsch nach einem **vermittelnden Organ zwischen Zivilgesellschaft und Verwaltung**. Dieses Organ sollte interdisziplinär zusammengesetzt sein und gestalterische, soziale, ökonomische, ökologische Belange abwägen, um die Stadtverwaltung zu beraten und darin zu bestärken, Handlungsspielräume im Sinne der stadtgesellschaftlichen Aktivität und Entwicklung zu nutzen. Gleichzeitig könnte ein solches Organ eine gezielte Bürgerbeteiligung forcieren und somit zur gemeinsamen Entwicklung von Ideen und Visionen beitragen sowie eine stärkere Akzeptanz für geplante und laufende Maßnahmen der Stadtentwicklung generieren. In diesem Zusammenhang wurde im Fokusgruppengespräch auch der Wunsch nach einem **Mentalitätswandel in der lokalen Stadtgesellschaft** geäußert, welcher sich unter den Schlagworten Aktivierung und positive Selbstwahrnehmung zusammenfassen lässt.

Eine historische aber zukunftsfähige Stadt sollte die **Vorteile einer Digitalisierung aktiv für sich nutzen**. In dem Zuge könnten **bürokratische Hürden abgebaut** und damit die Beteiligungsbereitschaft der Zivilgesellschaft befördert werden. Dazu kann auch die Erhöhung der Transparenz von politischen wie Verwaltungsprozessen und -beschlüssen beitragen. Die Schaffung einer Plattform bzw. eines Mediums für die Aktivierung und Beteiligung der Zivilgesellschaft sollte in Erwägung gezogen werden. Soziale Medien wie Facebook, Twitter und Instagram ermöglichen es, kostengünstig und schnell Informationen weiterzugeben und niederschwellig zur Diskussion zu stellen. Nicht nur auf diesem Wege können **StadtbewohnerInnen dazu ermutigt werden, aktiv auf die Gestaltung der Stadtentwicklung Einfluss** zu nehmen; es ließen sich auch direkte Abstimmungen zu bestimmten Entwicklungsplänen durchführen. Neben der Nutzung digitaler Plattformen für die Gestaltung von Kommunikationsprozessen ist der Einsatz digitaler Technologien für Nutzungsoptimierungen des Gebäudebestandes im Denkmalsbereich sowie der Verkehrsinfrastruktur eine wichtige Entwicklungskomponente.

Die Idee eines **Bürgerhaushaltes**, mit dem ein Teil des städtischen Finanzhaushaltes direkt in die Hände der Stadtgesellschaft gegeben wird, kann das zivilgesellschaftliche Engagement angesichts einer potenziell erhöhten Wirksamkeit weiter befördern. Natürlich kann dies nur unter der Bedingung eines stabilen Haushaltes erfolgen, der diesen zusätzlichen Spielraum neben den verpflichtenden Ausgaben der Kommune ermöglicht. Zurzeit ist diese Voraussetzung nicht gegeben, langfristig stellt der Gedanke jedoch ein wünschenswertes Instrument dar.

7 Anwendung

7.1 Adressaten der strategischen Empfehlungen

Die strategischen Empfehlungen für die Stadt Zittau aus dem Projekt REVIVAL! zur Inwertsetzung des baukulturellen Erbes und zur Steigerung der städtischen Lebensqualität sollen nach Vorstellung der Zittauer Teilnehmer am vierten Partnerworkshop in erster Linie eine Innenwirkung erzielen. Die Stadtgesellschaft als zentraler Adressat soll ermutigt werden, aktiv an der Entwicklung ihrer Stadt teilzunehmen und sich einzubringen. Damit verbunden sind Stadtpolitik und -verwaltung als Adressaten zu nennen, welche stadtgesellschaftliche Initiativen durch eine ermöglichende Partizipationskultur und einen Abbau bürokratischer Hürden befördern können. Schließlich richten sich die Empfehlungen auch an die Hochschulen als stadtgesellschaftliche Akteure mit nicht unerheblichem Einfluss auf die Nutzung und Entwicklung des baukulturellen Erbes sowie auf die Entwicklung der Stadtgesellschaft insgesamt durch eine inhaltliche und soziale Einbindung von Studierenden und Hochschulangehörigen in den lokalen Kontext.

7.2 Integration der Empfehlungen in vorhandene städtische Strategiedokumente

Die aufgeführten Dokumente beruhen auf der Selbstauskunft der Zittauer Teilnehmer am vierten Partnerworkshop in Bautzen:

- Integriertes Stadtentwicklungskonzept (INSEK)
- Einzelhandelskonzept
- Kulturleitlinien
- Bidbook Kulturhauptstadt
- Weißbuch
- Städtebauliche Studie Zittau Mitte West
- Städtebauliche Studie Zittau Süd / Ost

Die im Rahmen des Projekts REVIVAL! erarbeiteten Empfehlungen sollen nicht als Alternative, sondern vielmehr als potenzielle Ergänzung der genannten Strategiedokumente gesehen werden. Sie können eine Arbeitsgrundlage für die Weiterentwicklung städtischer Strategiedokumente darstellen.